

Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ansichtssache

Mein Opa hat neulich ungewollt im Familienkreis eine Ethikdebatte angestossen. Ist es eigentlich behindertenfeindlich oder antifaschistisch, wenn man beim Anblick von Josef Goebbels im Fernsehen «verdammter Krüppel» ruft?



Probleme gibts

Ich war gerade in Portugal. Algarve. Sommer, Sonne, Sonnenschein. Alles locker. Abends in der Kneipe lernte ich einen 20-jährigen Drogendealer aus Hamburg kennen. Wir kamen ins Gespräch. Er klagte mir sein Leid. Mein neuer Freund aus Norddeutschland war im Rahmen eines Projekts zur Resozialisierung von jungen Straftätern und zur Wiedereingliederung von schwer erziehbaren Jugendlichen nach Portugal geschickt worden. Jetzt vertickte er hier vor Ort eifrig Haschisch an deutsche und englische Touristen. Sein Problem schilderte er mir nüchtern. «Ich habe einen neuen Sozialarbeiter. Der alte hat für mich als Kurier gearbeitet. Jetzt muss ich erst wieder drei Wochen auf den neuen einlabern, bis er mir den Stoff aus Hamburg mitbringt.»

Sebastian Badenber

Atmosphärisches

Immer wenn ich höre, dass der deutsche ifo-Geschäftsklimaindex sinkt und von Regierungsseite gleichzeitig behauptet wird, die Konjunktur springe gerade an, bin ich irritiert. Ich frage mich: Ist die Stimmung schlechter als die Lage oder die Situation erbärmlicher als die Prognose? Wahrscheinlich liegt die Wahrheit in der Mitte. Bildlich stelle ich mir das so vor: Ein Mensch liegt mit dem Kopf im heissen Ofen und mit den Beinen im Kühlschrank. Durchschnittlich entsteht so eine recht angenehme Atmosphäre, jedenfalls was den körperlichen Mittelteil betrifft.

Joachim Martens

Ein Naturgesetz im öffentlichen Raum

Über fünf Erleichterungsstellen verfügt der Lokus des Lokals. Der erste Kunde stellt sich ganz links in die Ecke; der zweite nimmt den Platz ganz rechts ein, und der dritte, das bin ich, begibt sich in die Mitte. Eine Wahl hätte erst wieder der vierte: halblinks oder halbrechts? Es kann sein, dass der zweite sein Ding noch schüttelt, der erste noch immer stetig tröpfelt, wenn auch von einem Strahl längst keine Rede mehr sein kann. Bin ich als Dritter in der Mitte später der Einzige, hat der vierte immer noch die Wahl: ganz rechts oder ganz links? Hat der fünfte, nachdem der vierte seine Wahl getroffen hat, sich in die übrig gebliebene Extremposition begeben, ziehe ich als Dritter von dannen, und der sechste wird mit Sicherheit meine

Stelle in der Mitte einnehmen. Lavabos hats nur zwei; es gibt Kunden, die pfeifen drauf, sind sie besetzt.



Das gleiche Bild im Restaurant. Es gibt da nicht nur die Tischen, zweier, vierer, sechser. Es gibt auch den übergrossen runden Tisch mit einer Pflanze in der Mitte. Etwas für jene, die ein nahes Gegenüber nicht aushalten. Da könnten die beiden ersten Personen sich zwar etwas durch die Blume sozusagen zuwerfen. Doch sie sehen einander kaum, da sie sich gerade einander gegenüber hingesetzt haben. Und sie wollen einander auch nichts sagen. Die Reihenfolge der Besetzung ist in gegen 100 Prozent der Fälle gegeben: im grösstmöglichen Abstand. Eigentlich eine Geometrie-Aufgabe, die niemand als solche wahrnimmt und alle doch intuitiv anwenden. Ein Stuhl Abstand ist meist das Mindeste. Als ob die Leute bissen, eine ansteckende Krankheit verbreiten.

Arthur Schopenhauer (1788 bis 1860), der Philosoph, hat eine hübsche Fabel geschrieben von den Stachelschweinen, welche sich genau so nahe kommen, dass sie einander noch warm geben, nicht aber mit ihren Stacheln so nahe, dass sie einander verletzen könnten. «Und diesen Abstand nannten sie Anstand und gute Sitte», legt Schopen-

hauer den Tieren als Moral von der Geschichte in die Schnauze. So ists. Kommt dazu, dass Mann erstens in Ruhe sein Geschäft erledigen möchte und Frau zweitens auch beim Essen im Selbstbedienungsrestaurant des Grossverteilers, endlich dem Gedränge zwischen den Regalen entronnen, ihre Ruhe haben will. Es beobachtet sich ungestörter, wenn die Objekte der Beobachtung sich in Anstand um Abstand bemühen. Auch und gerade, falls es sich um Objekte der Begierde handeln sollte.

Peter Weingartner

Kein Mann

Der Pfarrer im Nachbardorf liess es sich nicht nehmen, die Blumenbeete um die Kirche höchstpersönlich von Unkraut zu befreien. Als er mal so gebückt jätete, da hörte er hinter seinem Rücken einen kleinen Jungen fragen: «Du Mami, was macht der Mann da?» Als sich der Pfarrer umdrehte, war die Mutter über die laute und direkte Frage gegenüber dem Geistlichen ganz rot geworden. Rasch erklärte sie: «Das ist kein Mann, Beni, das ist ein Herr Pfarrer.»

